

## MEDITATION

zum Thema des Frauentags 2021: „In den Tagen Jaels“ (Ri 4-5)

### GOTTESÄTERINNEN

Drei Frauen schauen uns an, auf den **ersten Blick** verstrickt in zerstörerischer Gewalt: **DEBORAH** – ihr Name bedeutet „Honigbiene“ (*ein altes Symbol für Königtum und Mutter, die Honig spendend nährt*) - die mit einem Schwert in der Hand in den Krieg zieht; **JAEL** – ihr Name bedeutet „Wilde Ziege“ - die mit Hammer und Zeltpflock den feindlichen Heerführer Sisera in ihrem Zelt erschlägt; hinter Gitterfenstern sehen wir die **MUTTER SISERAS** – voller Angst und machtlos zum Warten verdammt auf einen Sohn, der längst tot ist. Abhängig und gefangen in einer Weltsicht, in der systematische Gewalt an anderen Frauen selbstverständlich zum kriegerischen Kalkül gehört.

Auf den **zweiten Blick** begegnen uns drei Frauen, die sich in unterschiedlicher Weise ihrer Macht bewusst sind bzw. werden und machtvoll handeln. Links im Bild sehen wir **DEBORAH**, die sich „Mutter Israels“ nennt und als **Richterin** vom Volk und als **Prophetin** von Gott „ermächtigt“ wurde, ihre Ämter „nach bestem Wissen und Gewissen“ auszuüben, d.h. ohne „Ansehen“ der jeweiligen Personen, die ihren „Amtssitz“ unter der „Deborah-Palme“ auf einem Berg wegen rechtlicher Fragen aufsuchen.

Daher die mit einem Tuch bedeckten Augen (vgl. auch Abbildungen in der Kunst von „Frau Gerechtigkeit“) - darin ein großes Auge – das „Auge Gottes“ - auf dessen Wort sie hört und danach urteilt, sowie als Symbol ihrer prophetischen Gabe und Ermächtigung, Gottes Wort weiterzugeben.

Eingerahmt von Deborah und Siseras Mutter, sehen wir **JAEL** in ihrem Zelt. Ihre Sippe lebt in Frieden mit dem kanaanäischen König Jabin und dessen Heerführer Sisera, der vor den nachrückenden israelischen Truppen in ihr Zelt geflohen ist in der Hoffnung auf Schutz und nun besiegt und vor Erschöpfung schlafend zu ihren Füßen liegt. Jael muss sich entscheiden: Gastfreundschaft oder Vernichtung eines Heerführers, dessen zerstörerische Überfälle Angst und Schrecken in der Bevölkerung verbreitet haben. Jael schaut ihn an. Sie weiß, er ist einer von denen, die Frauen quälen, Kinder misshandeln, plündern und morden. Und geht es nicht letztendlich auch um ihr eigenes Leben, als sie sich vorstellt, was mit ihr geschieht, wenn der feindliche Heerführer von den israelischen Siegern in ihrem Zelt entdeckt wird? Und ihr wird klar: Es muss etwas geschehen – jetzt und hier in diesem Zelt liegt es in ihrer Macht, all den Bedrohungen ein Ende zu bereiten. Und plötzlich spürt sie, wie eine unbekannte Kraft ihre rechte Hand nach oben hebt, den Zeltpflock in der linken Hand nach unten auf den Kopf des schlafenden Mannes lenkt – ein letztes Zögern - dann schlägt sie zu! Ein tödlicher Schlag und zugleich eine „Öffnung“ in der „Mauer von Angst und Gewalt – des Schweigens und Vertuschens gewalttätiger Übergriffe gegen Mädchen und Frauen“ – auch „in unseren Tagen“.

Auf den **dritten Blick** sehen wir, wie Jael aus ihrem vertrauten Zelt herauskommt – ihre scheinbare Ohnmacht wie ein abgelegtes Kleid darin zurücklässt und durchströmt von der Gewissheit: „Ja, ich habe die Macht, Unerträgliches zu verändern!“ Und durch die Öffnung der Mauer hören wir ein Lied, das Deborah aus der Ferne für Jael und zum Lob Gottes singt.

„Und das Land hatte 40 Jahre lang Ruhe!“ endet Deborahs Lobgesang (Ri 5,31).



*Bild und Text: Karin Schwendt, Lüneburg*